

Rede des Bürgermeisters Dirk Lukrafka
am Volkstrauertag, 13. November 2016
am Gedenkstein Schloss Hardenberg

Sehr geehrte Damen und Herren!
Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

„Frieden und Freiheit, das sind die Grundlagen jeder menschenwürdigen Existenz.“ Fast selbstverständlich, sollte man meinen. Mit diesem Wort von Konrad Adenauer möchte ich Sie zu der heutigen Gedenkstunde zum Volkstrauertag begrüßen. Ich danke Ihnen, dass Sie heute gekommen sind, um der vielen Frauen, Männer und Kinder aus unserem Land und vielen anderen Ländern zu gedenken, die Opfer von Krieg und Gewalt geworden sind. Diese Menschen mussten sterben, weil Frieden und Freiheit der Boden entzogen worden war. Weil Frieden und Freiheit eben nicht selbstverständlich waren.

Wir erinnern heute an die schlimmsten Zeiten deutscher Geschichte, an die beiden Weltkriege und besonders die Nazidiktatur.

Wir gedenken der gefallenen Soldaten und der getöteten Zivilisten; wir erinnern an Menschen, die in der Gefangenschaft oder auf der Flucht umkamen; wir gedenken der Männer und Frauen, die ihren Widerstand gegen die Diktatur mit ihrem Leben büßen mussten. Wir erinnern an Mitbürgerinnen und Mitbürger, die verfolgt und vernichtet wurden, weil sie als Juden oder Mitglieder ethnischer Minderheiten nicht in das rassistische Bild der Nazis passten. Der Zweite Weltkrieg und die NS-Diktatur liegen lange zurück, aber ihre Schatten reichen bis heute. Die Zeit lindert den Schmerz, aber sie heilt nicht die Wunden.

Am heutigen Tag gedenken wir gleichfalls der Opfer aus unserem Land und in vielen anderen Ländern, die die Kämpfe und Gewaltausbrüche unserer unmittelbaren Gegenwart gefordert haben.

Auch jetzt, während wir uns zu einer stillen Stunde des Innehaltens, der Trauer und des Erinnerns versammelt haben, kämpfen woanders Menschen um ihr Leben oder sind in ihrer Freiheit bedroht, ob in Syrien, im Libanon, im Nahen Osten oder in den Weiten Afrikas. Die Frage nach Krieg und Frieden ist aktuell geblieben und der Krieg, alle Konflikte dieser Welt, werden uns jeden Abend frei Haus mit der Tagesschau ins Wohnzimmer geliefert. Flüchtlingsströme aus aller Welt sind unterwegs und machen eines deutlich - Frieden unter den Menschen gibt es immer noch nicht.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, uns führt heute die Trauer zusammen, verbunden mit dem Bestreben, die Opfer vor dem Vergessen zu bewahren. Denn wenn niemand mehr an sie denkt, sind sie endgültig tot, kann ihr Schicksal keinem mehr etwas sagen. Der Volkstrauertag setzt hier ein Zeichen: Und er fragt danach, welche Schlüsse sich aus der Vergangenheit ziehen lassen; er fragt, wo wir heute stehen und welche Werte uns wichtig sind.

Die meisten Konflikte und Gewaltausbrüche unserer Zeit tragen sich in Ländern und Regionen zu, die weit entfernt von uns liegen. Doch gehen sie uns deshalb nichts an? Meine Damen und Herren, es ist allein ein Gebot der Mitmenschlichkeit, nicht wegzuschauen.

Aber es ist auch ein Gebot der Vernunft, zu versuchen, Krisen einzudämmen, denn Konflikte greifen oft und manchmal sehr schnell über ihren Ursprungsort hinaus.

Und, wie Sie wissen, sind wir ja auch längst in einige dieser fernen Konflikte involviert. Fast 3.400 Bundeswehrsoldaten beteiligen sich derzeit an Einsätzen im Ausland. Seit fast 20 Jahren

beteiligt sich Deutschland an diesen internationalen Einsätzen; seit fast elf Jahren stehen Truppen in Afghanistan. Das ist länger, als die beiden Weltkriege des vorigen Jahrhunderts zusammen gedauert haben.

Gerade darum müssen wir uns angesichts anhaltender Konflikte immer wieder fragen: „Tun wir genug und tun wir vor allem das Richtige, um Krieg, Gewalt und Terror heute und künftig zu vermeiden. Erkennen wir immer rechtzeitig, wenn sich Konflikte anbahnen, und wählen wir die erfolgversprechenden Wege?“

In Europa haben die Politiker, haben die Menschen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Untergang der Nazidiktatur auf Annäherung und Aussöhnung gesetzt. Dieser Weg war oft nicht leicht, aber er erwies sich als richtig und wirkungsvoll. Er hat zu Verständigung und einer immer größeren Einigung geführt, er hat unserem von so vielen Kriegen geschüttelten Kontinent die längste Friedensperiode seiner Geschichte gebracht. Heute erleben wir vielfach, wie sich manchmal schon in unseren Städten Streit und Missgunst wegen zum Teil nichtiger Anlässe herausbilden. Das sollte uns aufmerksam machen und wir sollten uns gegen solche Entwicklungen stellen.

Denn die Versöhnung über den Gräbern, die 1945 fast utopisch wirkte, hat wirklich stattgefunden und sie gilt es zu schützen.

Gerade wir wissen aus unserer Geschichte sehr genau, dass Freiheit und Demokratie nicht von allein entstehen und nicht von allein erhalten bleiben. Sie brauchen vielmehr Menschen, die sie erkämpfen und bewahren, die sie schützen und stärken. Die Werte, die wir schätzen und die die Grundlage unserer Gesellschaft bilden, sie sind keine Selbstverständlichen.

Und deshalb kommt Gedenktagen - wie dem Volkstrauertag - nach wie vor ein hoher Stellenwert zu.

Ein Gedenken, das sich der Geschichte stellt und daraus Rückschlüsse zieht, sensibilisiert dafür, bedrohliche Entwicklungen oder die Verharmlosung von Gewalt rechtzeitig zu erkennen; es sensibilisiert dafür, jeden Menschen zu achten, ungeachtet seiner Herkunft oder seiner Konfession; es sensibilisiert dafür, Frieden und Freiheit hoch zu schätzen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bitte Sie, mit mir der Toten kurz zu gedenken, wenn ich als Symbol für dieses Gedenken den Kranz der Stadt Velbert niederlege.